

Postbote Stifter ermittelt

tanja weber

OBERLAND



atb

Kriminalroman

Lanz, die jüngste Tochter seiner Vermieter, im Frühjahr jeden Abend losgezogen war, um mit Taschenlampe, Handschuhen und Eimer Kröten zu retten. Sie hatte sie über die stark befahrene Straße getragen, die den Saum des Waldes vom Weiher trennte und für die Kröten auf ihrem Weg in ihre Laichgewässer eine tödliche Gefahr darstellte. Stolz hatte Rubina bei ihrer Rückkehr die Erfolgszahlen präsentiert und sich von ihren älteren Geschwistern für ihr naturschützerisches Engagement aufziehen lassen müssen. Stifter würde Rubina heute Abend fragen, was es damit auf sich hatte, dass ein

Erdkrötenpärchen im späten Sommer auf Laichwanderung ging. Ein Irrtum der Natur? Ein trauriger Versuch des Paares, eine zweite Laichzeit einzuläuten? Oder vielleicht einfach nur Degeneration durch Umweltgifte.

Auf dem schönen sonnigen Sommertag lag plötzlich ein Schatten. Stifter bog hinter den Sportplätzen des Schulzentrums in die Chamisso-Straße ein und begann seine Tour.

Er hatte es sich in der Zeit, in der er nun in Lohdorf, Oberbayern, wohnte, angewöhnt, auf dem Weg vom Postamt bis zum Ausgangspunkt seiner Tour den Pfad durch das Wäldchen zu nehmen. Er hätte ebenso gut

quer durch das Villenviertel fahren können, durch die kleinen gebogenen Straßen, die an hochherrschaftlichen Bauten vorbeiführten. Auch das wäre ein schöner Weg ohne allzu viel Autoverkehr gewesen. Aber Stifter liebte den Schlenker durch den Wald. Hier begegnete er nur selten einem Menschen, manchmal einem Spaziergänger, aber die beruhigende Atmosphäre von Vogelstimmen, Blätterrauschen, dem Geruch des immer feuchten Unterholzes und dem Geräusch, das die Räder auf dem Kies erzeugten, versetzte ihn in genau die kontemplative Stimmung, mit der er den Tag beginnen wollte. Im Geiste

rechnete Stifter auf diesem Weg hoch, wie lange er für die Tour brauchen würde. Er hatte die Post im kleinen Amt von Lohdorf sortiert und, wie es für seinen zwanghaften Charakter typisch war, gezählt. Er wusste, wie viele Sendungen er in welcher Straße austragen musste. Er wusste ebenfalls, ob die zeitraubenden Adressen dabei waren. Im Falle seiner Tour, die ihn von der Chamisso- durch die Adalbert-Stifter-Straße, den Brentanoweg über den Novalisplatz bis zur Wettersteinstraße führte, waren das weniger die Mehrfamilienhäuser mit den unzähligen Briefkästen als vielmehr Grundstücke, deren

Briefkästen gut versteckt hinter einer langen Auffahrt lagen. Oder Bewohner, die zu prominent waren, um ihre Namen an das Klingelschild zu schreiben. Oder sich zumindest für zu prominent hielten. Oder Wachhunde hatten, die mit ihren gefletschten Zähnen nach ihm schnappten, wenn er es wagte, die Post in den Briefkastenschlitz zu schieben, und seine Hand nicht schnell genug zurückzog. Aber er hatte hier keine Plattenbauten, im Gegensatz zu Germerow, wo er noch letztes Jahr als Austräger tätig gewesen war. Oder wie in Französisch-Buchholz in Berlin, zu Beginn seiner Arbeit